

*Die Kuratorin Regina Steinbruch ist ein recht eigenwilliger Charakter. Obwohl sie sehr humorvoll beschrieben wird, nimmt man sie zu Beginn des Romans als knallhart und skrupellos wahr. Wie ist diese Figur entstanden?*

Es war mir wichtig, eine Protagonistin ins Leben zu rufen, die weiß, was sie will, und weder nett noch brav noch lieb ist, eine Protagonistin, die sich von anderen nicht einschüchtern lässt, und – ganz wichtig – die auch nicht davor zurückschreckt, Grenzen zu überschreiten, sei es gedanklich oder in Taten. Wie viele männliche Erzählstimmen, unsympathische Elon-Musk-Möchtegerns gibt es bereits in Büchern und anderen Medien? Gemeine, eigennützige Männerfiguren, die unhinterfragt akzeptiert, ja womöglich genauso von den Lesenden beklatscht werden? Die Figur Regina Steinbruch ist demnach nicht *entstanden*, ich habe sie mir nicht ausgedacht, sie hat sich vielmehr in mein Leben geboxt.

*Regina macht im Laufe des Romans eine nuancierte Entwicklung durch, wie würdest du diese beschreiben?*

Der Weg, für den sich Regina entschieden hat, ist nicht einfach. Mir war es wichtig, dass sie während ihres Strebens nach oben langsam aber doch erkennt, dass Sensibilität und Empathie nicht als Nachteile anzusehen sind. Sie sollte mit der Zeit erfahren, dass krankhafte Arbeitswut und Hass auf all jene, die ein Hindernis für sie darstellen, kein erfülltes Leben ausmachen. Regina Steinbruch ist so viel mehr als eine ausgezeichnete Kuratorin, tief in ihrem Inneren ist sie ohne Zweifel ein gutherziger Mensch. Nur weiß sie das noch nicht. Und auch als sie es zu ahnen beginnt, will sie es sich nicht eingestehen. Und ja, klar wäre sie die Erste, die gegen diese Zuschreibung lautstark protestiert.

*Seite für Seite kommt man ihr näher und irgendwann kann man nicht anders, als sie lieben zu lernen. Was macht sie für dich sympathisch?*

Es wäre zu kurz gegriffen, Regina Steinbruch als emotionslosen, karrieregeilen und kaltherzigen Menschen zu definieren. Sie „schenkt“, nachdem sie ungewollt schwanger wird, ihr Baby ihrer besten Freundin, die in einer homosexuellen Beziehung lebt und selbst keine Kinder bekommen kann. Sie unterstützt Künstler:innen, forciert feministische Kunstprojekte, propagiert über eine Ausstellung das Bedingungslose Grundeinkommen, pflegt ein inniges Verhältnis zu ihrem geistig schwer behinderten Bruder und versucht irgendwann sogar, mehr oder weniger fruchtbringend, ihre reaktionären Eltern zu verstehen. Zu einer sympathischen Person wird sie schließlich erst in ihrem Scheitern, einer Eigenschaft, die sie, wie ich finde, auf ganz vielen Ebenen mit uns allen verbindet.

*Welche Rolle spielt Wut in deinem Roman? Woher rührt die spürbare Wut der Protagonistin?*

Regina Steinbruch ist nicht wütend und gemein, weil sie etwa *böse* wäre, was auch immer dieses Wort im Zusammenhang mit einem Menschenleben bedeuten mag. Nicht mit Absicht

schlägt sie jemanden, den sie eigentlich recht sympathisch findet, und nicht mit Absicht belügt und hintergeht sie ihre beste Freundin. Regina Steinbruch meint es nicht so. Was ich damit sagen will: Sie ist wütend, weil sie wütend sein muss. Sie kann nicht anders. Es ist ihre Art, zu überleben. Es war ihr Anker, der sie im elterlichen Kaff hat mit dem Kopf über Wasser bleiben lassen. Und es war ihr Antrieb, ihr Motor, ohne den sie später im Kunstbetrieb ersoffen wäre.

*Wie würdest du Regina Steinbruchs kuratorischen Ansatz beschreiben? Welche Kunst steht bei ihr im Fokus?*

Regina Steinbruch will nichts wissen von Kunst, die an Wänden hängt. Sie will die Person ausstellen, die den Auslöser drückt und nicht das Foto, das dabei entstehen mag. Sie hält nichts von Kunstwerken, die keine Fragen aufwerfen oder anders gesagt, die ihr vorgekaute Antworten liefern wollen. Sie will weg von den immer wieder gezeigten *big names* und hin zu aufstrebenden Künstler:innen, die sich von ihr den kuratorischen Stempel noch aufdrücken lassen. Und stets sucht sie nach Wegen, die Betrachtenden herauszufordern, anstatt sie mit ästhetischem Wohlfühlmaterial zu umgarnen.

*Es gibt diese sehr feine Stelle mit dem PC-Passwort des Kollegen, welches sein persönliches Künstlerranking vermuten lässt. Wie würde deines lauten?*

Anstatt einer Auflistung möchte ich hier lieber einen einzigen Künstler nennen: Markus Kircher. Von ihm stammt übrigens auch die Grundidee zu *Arcus' money sells Performance* in meinem Roman. Und diese Idee hat er mir gegenüber, wohl gemerkt, bloß nebenbei einmal während eines Spaziergangs erwähnt. Seine Collagen und Fotografien, seine Malereien und Textarbeiten sowie seine in die Hunderte gehenden Unikat-Künstlerbücher, die alles oben genannte, und noch vieles mehr, vereinen, haben einen solch intelligenten und ausufernden Witz, dass ich jedes Mal aufs Neue staune und lache und mich wundere, wenn ich ein Werk von ihm betrachte.

*Seit deinem letzten Roman hat sich dein Name verändert, möchtest du uns den Grund dafür verraten?*

Von Norbert Kröll zu Norbert Maria Kröll, ja, da hat sich definitiv was getan! Mein Name hat sich geändert, weil ich mich verändert habe. Vor kurzem ist mir nämlich klar geworden, dass ich mich nicht mehr als Cis-Mann empfinde, es nicht länger kann, es nicht länger will. Dass ich mich genauso als Frau fühle. Mich schon einige Zeit als nichtbinär wahrgenommen habe, ohne es bewusst so zu definieren. Ich bin angekommen. Bei mir. Vielleicht stehe ich überhaupt das erste Mal auf beiden Beinen, wo ich vorher nur auf einem durchs Leben gestolpert bin. „Die Kuratorin“ wäre ohne diese Veränderung in meinem Inneren bestimmt ein völlig anderes Buch geworden, ja, unter Umständen erst gar nie entstanden.

*Lieber Norbert Maria, vielen Dank für das Interview!*